

HEILEN UND HEIL WERDEN

Erfahrungsbericht einer Begegnung von europäischen und indigenen Heilweisen

Die Einladung

Die 45. Verbandstagung des Berufsverbandes der Heilpraktikerinnen LACHESIS e.V. stand unter dem Titel „Heilen und Heilwerden – Eine Begegnung von europäischen und indigenen Heilweisen“.

Als Referentinnen für die indigenen Heilweisen waren vier Frauen aus dem Zentrum OMIECH (ein Zusammenschluss von traditionellen Maya-Heiler/innen) eingeladen.

Zwei der Organisationsfrauen von OMIECH, Micaela Ico Bautista und Bacilia Velazco Trejio, waren bereits 2006 auf Einladung des Stuttgarter Frauengesundheitszentrums auf einer Veranstaltungsreise im Großraum Stuttgart gewesen. Dieses Mal sollten Rosa Gomez Ruiz und Andrea Lopez Ruiz, zwei traditionelle curanderas (Heilerinnen) und Hebammen mit auf die Reise gehen.

Da LACHESIS e.V. nur begrenzt finanzielle Mittel zur Verfügung stellen konnte, musste eine finanzielle Unterstützung für die Reise aufgetan und die Einladung in eine Veranstaltungsreihe eingebettet werden.

Als Initiatorin der ersten Reise 2006 und auch dieser Reise war ich die Hauptverantwortliche für das gute Gelingen der interkulturellen Begegnung und für das Wohlergehen der mexikanischen Gäste.

AUTORIN

Doris Braune

Scillawaldstraße 75

75378 Stuttgart

Tel: 0711 / 5051423

doris.braune@t-online.de

<http://doris-braune.de>

Heilpraktikerin

Praxis für

klassische Homöopathie

LACHESIS-Frau

ehrenamtliche Mitarbeiterin

im FFGZ Stuttgart



Ankunft in Stuttgart

Am 3. Mai holte ich drei der ursprünglich vier eingeladenen Frauen, Micaela Ico Bautista, Basilia Guadalupe Velazco Trejo und Rosa Gomez Ruiz, auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof ab.

Bereits im Vorfeld machte ich die Erfahrung, dass meine Planung der Reise ständig in Frage gestellt und neu überdacht werden musste. Ursprünglich sollte die Gruppe für die Veranstaltungen aus vier Frauen von OMIECH und zwei Übersetzerinnen (Spanisch-Deutsch) bestehen. Zunächst fiel eine der beiden Übersetzerinnen wegen Krankheit aus. Die zweite Übersetzerin, meine Tochter Lilli, stand das erste Mal vor solch einer Aufgabe. Sie sollte nicht nur übersetzen, sondern auch auf der mensch-

lichen Ebene einen Zugang zu den Frauen finden, um die Bilder der einen Welt in die der anderen übersetzen zu können. Ich ahnte zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass Lilli dieser Aufgabe hervorragend gewachsen war und sie über Sprachgrenzen hinweg einen herzlichen Zugang zu den drei Frauen, ganz besonders zu Dona Rosa, bekam.

Die Reise von einer Welt in die andere

Am Tag des Reiseantritts erkrankte Dona Andrea Lopez Ruiz und konnte nicht mitkommen. Dadurch war Dona Rosa die einzige Heilerin von OMIECH und diejenige, deren Lebenswirklichkeit sich am meisten von der unsrigen unterscheidet.

Dona Rosa lebt in einem schwer zugänglichen Dorf, drei Stunden entfernt von der Stadt San Cristobal de las Casas. Sie spricht ihre indigene Sprache Tzotzil und nur wenig Spanisch. Sprachlich gesehen war damit Micaela, die selbst Indigena ist und neben Tzotzil und Tzeltal auch Spanisch spricht, das einzige Bindeglied zwischen Dona Rosa und uns.

Dona Rosa kann weder lesen noch schreiben und die in unserem Leben normale Infra- und Kommunikationsstruktur vom Telefon über Handy bis zum PC existiert in ihrer Lebenswirklichkeit nicht.

Kann frau Heilung kaufen?

Bei der ersten Veranstaltung, einem Solidaritätessen, wurde die spirituelle Welt von Dona Rosa für uns deutlich: Sie erhob sich und sang ein Dankeslied an Gott, die göttliche Macht. Alle Anwesenden waren berührt und erhoben sich, obwohl vermutlich die meisten der damals Anwesenden keine religiöse oder spirituelle Anbindung haben.

Im Laufe der folgenden Veranstaltungen kam es dann immer wieder zu irritierenden Begegnungen zwischen unserer materialistischen Denk- und Gefühlswelt und der spirituellen Welt von Dona Rosa.

Vor allem in den Workshops stellten die deutschen Teilnehmerinnen teilweise massive Forderungen und Erwartungen an die Heilerin Dona Rosa.

So wurde sie mehrfach gebeten, z.B. eine Pulsdiagnose zu stellen und nach Möglichkeit diejenige Person nicht nur sofort zu heilen, sondern auch noch eine jahrelange chronische Leidensgeschichte zu beseitigen.

Die Pulsdiagnostik ist aus Sicht der Maya-Frauen eine Heilweise, die es ermöglicht, mit dem Blut des Menschen zu sprechen und darüber mit seiner Seele in Kontakt zu kommen, um einer verirrtten Seele zu helfen.

In einem älteren Text von OMIECH schreiben die Heiler/innen:

Die Krankheit ist Resultat eines Verhaltens', das nicht mit den Regeln der Gemeinschaft zu vereinbaren ist.

Die Seele löst sich vom Körper, sie entfernt sich, und oftmals verliert sie sich an den heiligen Orten.

In dieser unsichtbaren Welt, bewohnt von Lebewesen, die sich von den Menschen sehr unterscheiden, an diesen Orten wird sie gefangen genommen.

Wenn die Heilerin das Weltbild der von ihr Heilung verlangenden Frau nicht versteht (und umgekehrt genauso), lässt sich ermesen, weshalb es Dona Rosa zunehmend schwerer fiel, die an sie gerichteten Erwartungen zu erfüllen.

Übersetzung zwischen Sprachen und Kulturen

Eine weitere Schwierigkeit war die Situation mit der Übersetzung: Da es keine direkte Möglichkeit der Übersetzung von den Deutsch Sprechenden zu Dona Rosa gab, wurde in zwei Etappen übersetzt. Erst deutsch-spanisch und dann spanisch-tzotzil von Micaela. Nun gab es Vorwürfe, dass nicht oder verkürzt übersetzt würde, teilweise entwickelte sich Unmut gegen Micaela und sie wurde massiv aufgefordert, Dona Rosa nicht auszuschließen.

Welche Gründe Micaela dazu bewogen, nur sehr begrenzt zu übersetzen und Dona Rosa oft nicht an den Diskussionen teilhaben zu lassen, weiß ich nicht. In einigen Fällen hatte ich den Eindruck, dass sie damit Dona Rosa beschützen wollte.

Bei jeder Übersetzung gibt es unterschiedliche Ebenen, wie die ursprüngliche Bedeutung sich verändern kann: 1. Missverständnisse direkt im Original, 2. Unzulänglichkeiten bei der Übersetzung, 3. Absicht. Das kann bewusst oder unbewusst sein, manipulativ oder auch gut gemeint. Ob das dann wirklich gut ist und in wie fern hier Bevormundung kritisierbar ist, steht zusätzlich im Raum. In jedem Fall ist das Problem, dass die Person, die übersetzt bekommt, auf etwas reagiert, was evtl. so nicht gemeint war und die Person, für die

übersetzt wird, nicht sicher ist, was ankommt, d.h. worauf sie eine Reaktion bekommt. Das wird umso schwieriger, je größer die Zahl der Übersetzungsschritte ist und je fremder sich die Kulturen sind.

Beispielsweise ist es in der indigenen Kultur unvorstellbar, den Genitalbereich unverhüllt zu zeigen. Nur in der Sexualität gibt es eine Berührung der Geschlechtsorgane. Selbst in der Schwangerschaft oder bei einer Geburt gibt es keine vaginale Untersuchung. Dona Rosas Grenzen hinsichtlich der Geschlechtsorgane waren uns deutschen Frauen bei der Diskussion um die Familienplanung nicht bekannt und damit auch nicht bewusst. Die gezeigten Abbildungen von Spekula und Diaphragmen haben ihre Würde mit Sicherheit verletzt.

Während es in unserer Welt normal ist, dass die weiblichen Geschlechtsorgane in regelmäßigen Abständen auf eine mögliche Krebsentwicklung hin untersucht werden und wir diese Prozedur hinnehmen und annehmen, ist das in der indigenen Kultur eine tiefe Verletzung der Würde, die Krankheiten hervorruft.



Der Kulturschock von Dona Rosa

Diese Überforderung Dona Rosas war in keiner Weise die Absicht von irgendeinem Menschen auf dieser Rundreise. Ich selbst stand unter dem Druck, die Finanzierung der Frauen zu gewährleisten und ‚schickte‘ sie deshalb von Veranstaltung zu Veranstaltung. All die Anforderungen, Wünsche und Vorstellungen, die vor allem an die Heilerin Dona Rosa gerichtet wurden, stürzten sie in eine so tiefe Krise, dass wir um ihre Gesundheit fürchten mussten.

Als sich Dona Rosa nach den Anforderungen der beinahe täglich stattfindenden Veranstaltungen und Workshops in Stuttgart, München und Ravensburg wieder in Stuttgart eingefunden hatte, haben wir ein (unter anderem auch zur Finanzierung) wichtiges Seminar gestrichen. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Dona Rosa bereits jeder weiteren Anforderung nach ‚Heilung‘ durch Pulsdiagnostik verweigert.

Im Frauengesundheitszentrum in Stuttgart konnten wir das verstehen und respektieren, hatten aber nicht mitbekommen, dass Dona Rosa einen massiven Kulturschock erlitten hatte und im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen verloren hatte.

Statt des Seminars haben wir, das Vorbereitungsteam des ausgefallenen Seminars und unsere Gäste, einen Samstag bis in die Nacht hinein auf der Teck verbracht, haben eine alte Höhle besucht und eine Legende matriarchalen Ursprungs gehört, in der von Löwen die Rede war. Danach gingen wir an einen Kraftplatz in der Natur und hatten einen vermeintlich wunderbaren Abend gemeinsam am Lagerfeuer.

wir alle wissen, dass Löwen hier nur im Zoo zu finden sind. Unsere romantische Freude an der Natur wollten wir teilen und haben einfach nicht realisiert, dass die Natur beispielsweise in einem Dorf in den Bergen von Chiapas ein durchaus gefährlicher Ort sein kann und so haben wir die Krise / die Ängste von Dona Rosa nicht gehört und unwissentlich weiter verschärft.

Offensichtlich hatten wir dabei nur in den Kategorien unserer Welt gedacht. Das war für mich selbst die wichtigste Erkenntnis: zu einer wirklichen Begegnung, einem wirklichen Austausch gehört die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich so weit wie möglich in das Leben und Empfinden von Menschen mit einem anderen kulturellen und sozialen Hintergrund hineinzudenken und zu fühlen.

Die Sommertagung von LACHESIS in Wildberg

Dies war die Situation, als wir dann zur letzten Veranstaltung, auf die Sommertagung von Lachesis, kamen.

Der Göttin sei Dank waren dort in vieler Hinsicht die Bedingungen so, dass sich Dona Rosa meinem Eindruck nach

allmählich wieder wohler fühlte. Die Tagung fand in einem Tagungshaus statt, das für mich eine beschützende und umhüllende Atmosphäre ausstrahlte.

Sehr positiv hat sich auch ausgewirkt, dass die Tagung von einem Viererteam bestehend aus Sybille Thron-Hilt, Sabine Ehrenfeld, Petra Lehn und mir vorbereitet worden war und – wie schon in der Vorbereitungszeit – energetisch und praktisch auf einem guten Boden stand. Meine Tochter Lilli hatte den Beistand von Berenike Strehlow, der zweiten Übersetzerin. Außerdem näherten sich die teilnehmenden Frauen Dona Rosa äußerst sensibel.

Sicherlich gab es auch dort einige Situationen, die für die Maya-Frauen, vor allem für Dona Rosa – und umgekehrt auch für die Teilnehmerinnen – irritierend waren.

Am Samstag hatten einige der Frauen die Idee, Dona Rosa etwas von unserer eigenen Arbeit zu vermitteln. Wir teilten



Berenike Strehlow und Lilli Braune;
Dona Rosa Gomez Ruiz, Micaela Ico Bautista, Bacilia Velazco Trejio

Nach diesem Abend fiel einigen von uns auf, dass Dona Rosa zunehmend angespannt aussah. Am darauffolgenden Tag, als die OMIECH-Frauen und einige von uns als Begleitung einen Besuch in einem kleinen Heilkräutergarten und einen Spaziergang zu einem weiteren Kraftplatz in der Natur machten, wurde diese Anspannung augenscheinlicher. Am Abend kam es zu einer Auseinandersetzung unter den OMIECH-Frauen und Dona Rosa wollte auf der Stelle zurück in ihr Dorf fahren. Erst dadurch bekam ich mit, dass sie sich bei den Spaziergängen in die Natur nicht wohlfühlt hat. Sie hatte die Legende der Sibylle, die am Ende der Geschichte von einem von Löwen gezogenen Gefährt in die Lüfte fliegt, für Realität gehalten. Die Ängste, die wir nicht verstanden hatten, ihr Gefühl, als seien die ausgemachten drei Wochen Reisedauer schon längst überschritten, das Nichtverstehen von vielem, was unsere Welt hier ausmacht (U-Bahnen, Aufzüge, Rolltreppen) führten dazu, dass sie wohl selber dachte, sterben zu müssen.

Ich fühle mich auch jetzt im Nachhinein nicht imstande zu beschreiben, wie es war. Aber alle, die im näheren Kontakt mit Dona Rosa standen, fürchteten um ihre Gesundheit.

In unserer Welt ist die Natur domestiziert, manchmal so sehr, dass sie alles Ursprüngliche verloren hat. In unserer Welt kann man sich romantische Gefühle leisten, den Sonnenuntergang genießen und auch die kommende Dunkelheit, denn die nächste Strasse und das nächste Auto sind nicht weit und



uns je nach Therapieweise in Gruppen auf. Dabei konnten wir unsere mexikanischen Referentinnen herzlich lachen sehen und sie waren offensichtlich sehr interessiert.

In diesem Kontext hat Dona Rosa uns Anwesenden gezeigt, wie sie als Heilerin einen Menschen begleitet, der einen großen Schock erlitten hat. Heiler/in und Patient/in gehen an den Ort des Geschehens. Dort werden Kerzen angezündet. Mittels eines Huhns werden die verlorenen Teile der Seele von dem Schreck befreit und in den Körper zurückgeholt. Ein Kleidungsstück der Patientin, das im Moment des Schocks getragen wurde, wird im energetischen Sinne ebenfalls gereinigt. Schließlich wird die durch einen Schock traumatisierte Person mit dem gereinigten Kleidungsstück nach Hause und ins Bett gebracht. Die ganze Familie ist da, niemand streitet, alle wenden sich der geschockten Person zu. Nun wird das Huhn geschlachtet und gemeinsam mit der Heilerin und der ganzen Familie gegessen. Während der gesamten Zeit betet die Heilerin, spricht mit Gott und bittet darum, der verirrtten Seele zu helfen, in den Körper zurückzufinden.

Heilen und heil werden

Bereits bei der ersten Reise 2006 hat die Art und Weise, wie die Maya-Heilerinnen ihre Rituale machen, zu Irritationen geführt: z.B. die Tatsache, dass sie zu Gott beten und dabei eine Vielzahl von männlichen, christlichen Heiligen anrufen oder dass sie Hühner und teilweise Coca Cola für die Opfergaben einsetzen. Zumeist beeinflusst die Lebensweise, d.h. der die Kultur bestimmende Zeitgeist, den Ablauf eines Rituals und die dafür notwendigen Gegenstände. Für uns hier ist Coca Cola der Inbegriff eines kapitalistischen Herrschaftssystems, für die Indigenas von Chiapas ist diese Limonade vor allem teuer und insoweit als Opfergabe geeignet. Und das Cola-Beispiel zeigt, dass die kulturelle Unterwanderung schon seit langem an der Welt der Maya Heiler und Heilerinnen nagt. Die Cola ist nur ein kleiner Hinweis, das eigentliche Problem besteht darin, dass keine neuen Menschen in diese Aufgabe hineinwachsen können, da mit dem Untergang der alten Maya Kultur, der Sprache und des Weltbilds die heilerischen Gaben aussterben.

Diese zweite Reise mit den Maya Heilerinnen hat mir die Augen geöffnet dafür, was es heißt, wenn buchstäblich alles was heilig ist verändert, verfälscht und zerstört wird.

Aber es gibt keinen Weg zurück. Gerade wir Heilpraktikerinnen hier können sehen, dass wir uns unseren spirituellen Wurzeln mühsam

nähern und sie uns wieder neu aneignen müssen.

Unsere alten weisen Großmütter und Urgroßmütter – unsere Ahninnen – die vielleicht noch zum Teil ein Bewusstsein vom Kreislauf des Lebens hatten, sind überwiegend tot. Zudem ist es reichlich schwierig, das Licht an die Töchter und Enkelinnen – die Jüngeren – weiterzugeben, die vorwiegend in einer materialistischen Welt herangewachsen sind, in der jedes Bewusstsein für das Zyklische, das Lebendige verloren gegangen ist.

Von den Indigenas können wir lernen, dass nichts im Leben ein mechanischer Prozess ist, sondern etwas Lebendiges, ein ‚In-Bewegung-Sein‘. Dazu gehört, die Welt immer wieder neu wahrzunehmen. Daraus entsteht die Energie, in der wir uns dem Heilen und Heil-Werden zuwenden können ohne dass uns die Zeit-Ängste und Zeit-Normen beherrschen.

Mir geht es jedoch nicht darum, die Rituale von Dona Rosa nachzuahmen und für meine Arbeit beispielsweise ebenfalls ein Huhn zu verwenden. Aber ich spüre die Wahrhaftigkeit von Dona Rosas Tun und dass wir Heilerinnen / Heilpraktikerinnen uns auch der Seele unserer Patient/innen zuwenden müssen, nur eben auf unsere Art und Weise. Wir müssen uns dem ‚Ort‘ zuwenden, wohin sich ihre Seelen verirrt haben, um mit unseren heilenden Kräften ihnen und damit immer auch uns zu helfen, diese Welt gut zu bewohnen.

Es ist für mich einleuchtend, dass die Maya Heilerinnen zumeist auch Hebammen sind, denn die Ankunft eines jeden kleinen Menschenkindes ist ein Mysterium. Es gibt eine Zeit hier auf dieser Erde und dann kommt wieder ein Abschied. Eine noch so hoch technologisch organisierte Welt ändert an diesem Lebenskreislauf nichts. Eines der großen Probleme unserer Gesellschaft im Umgang mit Leben, Krankheit und Tod ist es, dieses Mysterium verdrängen zu wollen, den Tod zu tabuisieren, Krankheit zu einem Zustand zu machen, der mittels besserer Medizintechnik und Medikamente beseitigt werden kann. Wir sehen es ja täglich: diese Geisteshaltung führt eher dazu, dass die Gesellschaft körperlich und seelisch kränker wird.

Die indigene Kultur kann uns lehren, den Kreislauf des Lebens, die Bedeutung der Spiritualität und die Begrenztheit der materiellen Welt zu verstehen. ☺

Copyright

Fotos © Doris Braune

Diese Reise und damit auch die LACHESIS-Tagung mit diesen Referentinnen war nur möglich durch die finanzielle Unterstützung des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED), der Zukunftsstiftung Gesundheit der GLS Bank und der Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden Württemberg (SEZ).